Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber

die homeriſchen Chorizonten.

Von

W. H. Grauert, Dr.

Die Wolfiſchen Unterſuchungen über Homer, wie groß auch im Ganzen ihre beweiſende Kraft iſt, und wie auſſerordentlich die Wirkung auf ihr Zeitalter war, ſind doch eigentlich nur in den größten und Grundzügen dargelegt: Vieles iſt kurz, dem Ort und Zwecke genügend, angedeutet; Vieles, was bei vollſtändiger Durchführung der ganzen Anſicht nicht ſchwache Stütze geworden wäre, ganz übergangen: die Hauptrückſicht auf die Conſtitution des homeriſchen Textes erforderte dieſe Beſchränkung. Höchſt lebendig entworfen iſt dennoch das Bild von der Griechiſchen Grammatik und namentlich der Alexandriniſchen. Deſto mehr aber darf man ſich wundern und bedauern, daß in den dreißig Jahren ſeit den Prolegomenen, bei dem Reichthum ausgezeichneter philologiſcher Arbeiten auch in den hiſtoriſchen Zweigen, die Geſchichte der Grammatik, die über die ganze alte Litteratur ein ſo helles Licht verbreiten würde, noch nicht tiefer ausgeführt und weiter fortgeleitet iſt. Wie unſere ganze Alterthumskunde aus einer Unendlichkeit von kleinen, oft dem Auge entſchwindenden, Theilen beſteht, die enge in einander greifen, und nur ſo größere Partieen vollenden können: ſo dürfte auch wohl jeder Beitrag, der irgend eine, wenn auch nur geringe, Lücke ausfüllt, und dadurch Geſtalt und Farbe des Ganzen hebt, ohne Anmaaßung erwarten, gern und billig aufgenommen zu werden, eben als kleiner Beitrag.

Unter den nicht unwichtigen, doch von Wolf nur berührten Punkten ist auch die Frage über jene Secte der homerischen Grammatiker, welche die Odyssee dem Verfasser der Ilias absprachen. Die Behandlung dieses Gegenstandes bei den alten Gelehrten war früher nur aus einer einzigen Stelle Seneca's bekannt, de Brev. Vit. c. 13., wo unter den zum glücklichen Leben ganz nutzlosen Untersuchungen der Griechen auch die genannt wird, eiusdemne auctoris essent Ilias et Odyssea. Die Villoisonschen Scholien aber, deren Erscheinen für die kritische Behandlung der homerischen Gedichte eine ganz neue Epoche eröffnet, gaben plötzlich eine nicht unbedeutende Anzahl Stellen, worin Kritiken gegen diese Grammatiker vorkommen, die dort οἱ χωρίζοντες heißen: diese hat Wolf p. CLVIII. in einer Note zusammen angegeben, wo er die ganze Sache abthut. In ihnen wird nie ein Einzelner genannt, so daß man nicht weiß, ob Einer oder Mehrere, und wer denn eigentlich über diesen Gegenstand geschrieben, und was von dem Angeführten einem Jeden gehört. Die Widersprüche aber, die sie in der Ilias und Odyssee auffanden, zum Beweise für die Verschiedenheit der Verfasser, liegen theils in der Sprache, theils in Sachen. Zu Ilias κ. 476. wird ihre Bemerkung angeführt, daß προπάροιθε nur in der Odyssee als Bestimmung der Zeit gebraucht werde, in der Ilias nur örtlich, und diese wird durch den bezeichneten Vers widerlegt. Durch λ. 147. wird die Behauptung bestritten, bloß der Dichter der Odyssee habe εὐτελη λεξίδια, wie χοῖνιξ und λύχνος; denn hier sey in der Ilias ὅλμος. Eine dritte Sprachbemerkung ist bei μ. 96. erhalten, in der Ilias finde sich die Wiederholung desselben Wortes zu einem gewissen Nachdrucke (Ἄσιος ἥρως, Ἄσιος Θρηκίδης) sehr häufig, in der Odyssee nur einmal: diese Stelle ist ganz ohne Widerlegung, und enthält bloß die Angabe. Verwandt ist, was zu π. 746. bemerkt wird, an dieser einen Stelle habe Homer τήθεα genannt; daraus ergebe sich aber, wie falsch die Be-

merkung der Chorizonten ſey, daß nur in der Odyſſee die Heroen Fiſche äßen; aus dieſer Stelle gehe wenigſtens hervor, daß ſie ſie gekannt hätten: νοητέον δὲ τὸν ποιητὴν διὰ τὸ μικροπρεπὲς παρῃτῆσθαι. Im Mythologiſchen fanden ſie Widerſpruch in φ. 416., wo Aphrodite als Gemahlinn des Ares bezeichnet werde, in der Odyſſee als des Hephäſtos, λέγειν δὲ δεῖ, ὅτι οὐχ οἱ αὐτοὶ χρόνοι ἦσαν τῆς συμβιώσεως. Aus β. 356. aber, τίσασθαι Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε ſchloſſen ſie, daß der Dichter der Ilias die Helena als gezwungen nach Troja geführt angebe, der der Odyſſee als freiwillig geflohen: wo hingegen ihre Bekämpfer zu Ἑλένης περὶ ſuppliren, und die ὁρμήματά τε στοναχάς τε auf die Griechen beziehen. Zwei andere Gründe ſind aus hiſtoriſchen Angaben hergenommen: die eine, daß in der Odyſſee (λ. 295.) Neleus drei Söhne habe, in der Ilias zwölf, zu λ. 692.; die andere, daß Kreta in Ilias β. 649. ἑκατόμπολις heiße, da es hingegen in der Odyſſee (τ. 174.) neunzig Städte zähle. Dem erſten wird entgegengeſetzt, die drei in der Odyſſee genannten ſeyen von der Chloris und ſpäter geboren; oder, ſetzt ein anderes Scholion hinzu, ſie werden als die vorzüglichſten genannt; das zweite wird auf mehr als eine Art abgewieſen, einmal nach einer Löſung des Heraklides, Idomeneus habe auf ſeiner Rückkehr zehn Städte verwüſtet; dann auch, ἑκατόμπολις ſey nur ſoviel als πολύπολις. In einer neunten Stelle, δ. 354., wird kein Urtheil der Chorizonten angeführt, ſondern nur allgemein gegen ſie bemerkt: ἡ διπλῆ ὅτι προτετυπωμένως τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσσειαν μνημονεύει τοῦ Τηλεμάχου· τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδύσσεια. Sonderbar ſind die beiden letzten Anführungen, zu Il. ν. 365. und φ. 550. In der erſten wird erwähnt, daß hier Kaſſandra unter den Töchtern des Priamus εἶδος ἀρίστη heiße, anderswo (Ilias ζ. 252.) Laodike; in der zweiten, daß Achilleus πτολίπορθος heiße, ſonſt in der Ilias nirgend, wohl aber Odyſſeus in der Odyſſee: Einige, durch dieſe

Schwierigkeit bewogen, hatten hier ſogar Ἀχιλλέα Πηλείωνα corrigirt: der Scholiaſt aber provocirt auf Il. ι. 328 δώδεκα δὴ σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνδρώπων *). Was die Kaſſandra betrifft, ſo wird bloß hinzugefügt: καὶ οὐ μάχεται. ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τοὺς χωρίζοντας· λύεται γὰρ τοῖς τοιούτοις: dieſe τοιαῦτα ſelbſt aber müſſen ausgefallen ſeyn: ein anderes Scholion fügt nur folgende Verſuche hinzu: αὕτη τῶν ἀγάμων ἀρίστη ἦν, τῶν δὲ γαμηθεισῶν Λαοδίκη. τινὲς δὲ εἰς τὸ θυγατρῶν στίζουσιν. οἱ δὲ εἶδος τὴν εὐδηοίην φασι τῆς μαντείας. Sonderbar aber nannte ich dieſe beiden Stellen deßwegen, weil ſie auf die Odyſſee ſelbſt keinen Bezug haben, ſondern auf andere Stellen der Ilias. Wenn ſich eine Spur fände, daß die Chorizonten auch in der Ilias Unächtes aufzufinden ſich bemüht hätten, ſo würden dieſe eine nicht unbedeutende Beſtätigung geben. So aber muß man dieß wohl entweder dem verwirrten Berichte der Scholiaſten zuſchreiben, oder beiläufige Erwähnung und Benutzung zu anderen Zwecken bei den Grammatikern vorausſetzen. Neuere freilich ſcheinen unter Chorizonten alle die zu verſtehen, die dem Homer nicht alle möglichen epiſchen Gedichte laſſen, ſo Friedrich Schlegel in der Geſch. d. ep. Poeſ. (im 3ten Thl. der Werke), z. B. S. 227., wo er Herodot den älteſten Chorizonten nennt, wegen II. 117., IV. 32.

Aus den angeführten Urtheilen der Chorizonten geht eine ſorgfältige Durchforſchung des Sprachgebrauchs und des Hiſtoriſchen und Mythologiſchen hervor, und eine ſehr in's Einzelne durchgeführte Vergleichung derſelben in beiden homeriſchen Gedichten; überhaupt eine ziemliche grammatiſche und hiſtoriſche Gelehrſamkeit. Manches iſt allerdings richtig bemerkt,

*) Im Schol. ſteht bloß ἀλάπαξα. Vielleicht iſt aber das ἀνδρώπων ausgefallen, wo denn die letzte Spur davon in dem End-α von ἀλάπαξα übrig wäre.

wie über die Söhne des Neleus; die Beantwortungen der Gegner sind meist sehr nüchtern. Anderes ist freilich unrichtig, wie die Behauptung über προπάροιθε, Einiges schwach, wie Κρήτη ἑκατόμπολις. Indessen für's Erste ist keine der Bemerkungen ohne Verstand; dann wird, wer eine neue Ansicht durchführt, durch seinen eigenen Scharfsinn fast unvermeidlich zu manchen falschen Annahmen und gekünstelten Erklärungen verleitet, worin denn Ein Grund liegt, daß neue Systeme so schwer durchdringen. Die Hauptsache aber ist, daß wir von den Beweisgründen, welche die Chorizonten ohne Zweifel in bedeutender Anzahl aufgestellt hatten, nur diese wenigen Ueberbleibsel und auf diesem Wege erhalten haben. Was wir von den Forschungen der Alexandriner, besonders in den Venetianischen Scholien, besitzen, sind so sparsame, mangelhafte, durch Verdrehungen, Weglassungen, mannigfache fremdartige Zusätze entstellte Reste und geringfügige bedauernswürdige Trümmer von reichen Schätzen, meist Excerpte aus Excerpten, oft durch viele, und wohl nicht immer die feinsten Hände gegangen; daß wer den Gang von dergleichen Ueberlieferungen schon aus unserer Zeit kennt, von der großen Lückenhaftigkeit dieser Berichte sich einen Begriff machen kann. Soviel aber zeigt sich auf jeden Fall aus dem Angeführten, daß die Studien der Chorizonten in die frühe Kindheit der Grammatik nicht wohl gehören können.

Aus einer der genannten Stellen könnte man glauben eine nähere Zeitbestimmung für jene Grammatiker herleiten zu dürfen. Zu Il. β. 649. wird ihre Folgerung aus der Κρήτη ἑκατόμπολις durch Heraklides widerlegt: Ἡρακλείδης μὲν οὖν καὶ ἄλλοι λύειν ἐπεχείρουν οὕτως. Denn dieser Heraklides ist wohl kein anderer, als der Pontische, von dem ausser einem Werke über Archilochus und Homer Diogenes Laert. Λύσεων Ὁμηρικῶν α', β' anführt: woher denn λύειν ἐπεχείρουν. Oder würde dieß bestritten, könnte man selbst Aristoteles beibringen: Ἀριστοτέλης δὲ οὐκ ἄτοπόν φησι,

εἰ μὴ πάντες τὰ αὐτὰ λέγοντες πεποίηνται αὐτῷ· οὕτω γὰρ καὶ ἀλλήλοις τὰ αὐτὰ παντελῶς λέγειν ὀφείλουσι. Aber man ſieht leicht, daß Ariſtoteles und Heraklides die Schwierigkeit für ſich gefühlt und zu löſen geſucht hatten; die Chorizonten dieſe für ihre Annahme benutzten, und ſpätere Grammatiker die früheren Reſultate Jener gegen ſie anwandten. Ob Wolf dieſe Stelle im Sinne hatte, als er ſchrieb: Illos autem priores fuisse celeberrimis scholis grammaticorum, ex multis indiciis colligo, weiß ich nicht: er hat ſich über dieſe indicia nirgend näher erklärt.

Wir haben aber eine andere Stelle, aus der für die Chorizonten eine nähere Beſtimmung hervorgeht. In der vita Homeri von Proklus, wie ſie aus einem Codex des Escurial vermehrt herausgegeben iſt in der Göttinger Bibliothek der alten Literatur und Kunſt St. I. Ined. p. 11., heißt es von Homer: Γέγραφε δὲ ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν· Ξένων καὶ Ελλάνικος ἀφαιροῦσιν αὐτοῦ· οἱ μέντοι ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν. Dieſe Worte, wie ſie hier ſtehen, ſind ohne Verbindung, weßwegen Wolf a. a. O. ſie für verſtümmelt erklären konnte. Etwas Lächerliches aber iſt Sturz dabei begegnet, der in den Fragmenten des Hellanikus S. 174. f. zu ἀφαιροῦσιν ſupplirt Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν. Das heißt doch wohl eigentlich noch etwas mehr, als Homer die Exiſtenz nehmen, wenn man ihn leben läßt, aber ihm Alles nimmt, wodurch er lebt; hätte Wolf dieſes Vorbild im Alterthum ſeiner Zeit vorhalten können, ſo möchte wohl mancher Hartherzige, oder, wenn man will, Weichherzige, für ihn umgeſtimmt ſeyn. Genug, Heyne behauptete (in einer Anmerkung zu jenem Ineditum) in der Venetianiſchen Handſchrift ſtehe ἠυξενων, und wollte ἦν Ζήνων leſen, den Stoiker Zeno verſtehend, von dem Diogenes Laert. VII. 4. und Andere allerdings Προβλημάτων Ὁμηρικῶν πέντε anführen. Dieß meinte auch Tychſen in der Comment. de Quint. Smyrn. Carm. p. LXI., und Andere ſtimmten bei. Was ἦν angeht,

ſo iſt es gewiß, daß ſo in dem Venetianiſchen Codex ſteht: denn ſo hat Imm. Bekker in der Vorrede zu ſeinen Venetianiſchen Scholien abdrucken laſſen: daß alſo zwei Chorizonten hier genannt werden, das leidet keinen Zweifel. Auſſerdem aber hat Bekker die Variante ἀφαιροῦνται für ἀφαιροῦσιν, wo denn dieſes aus dem ähnlichen ἀναφέρουσιν gefloſſen iſt; die Medial-Form wird hier niemand urgiren wollen. Der Ξένων iſt auch hier ſtehen geblieben. Auch dieß ſpricht alſo gegen Sturz l. c., der Ἰξίων corrigiren will, und den Adramyttier Demetrius verſteht, der εἰς Ὅμηρον ἐξήγησιν ſchrieb, und auch ſchlichthin Ἰξίων genannt wird. Der Name Xenon wäre ſchon an ſich nicht zu verwerfen, da nicht allein nichts Anſtößiges in ihm liegt, ſondern er auch ſonſt vorkommt, ſo als eines Geſandten der Achäer bei Pol. XXX. 7. 14., XXXIII. 1. 3. Sind uns die Werke und Namen ſo vieler Grammatiker verloren gegangen, warum könnte gleiches Schickſal nicht auch einen Xenon getroffen haben. Nun aber iſt er wirklich verſchont worden: in den vortrefflichen Venetianiſchen Scholien heißt es zu Il. μ. 435. über die Worte ἀεικέα μισθόν: ἐν δὲ τῷ πρός τὸ Ξένωνος παράδοξον προφέρεται ἀμεμφέα μισθόν. Er war alſo ebenfalls ein homeriſcher Grammatiker. Auf genauere Kenntniß von ihm und ſeinem παράδοξον müſſen wir freilich Verzicht leiſten: unſere Quellen fließen hier zu dürftig.

Mit ihm wird aber ein Hellanikus genannt; und dieſer ſcheint Licht zu geben. Wäre dieß der alte Logograph von Lesbos, ſo hätten wir über die Zeit und Perſon eines der Haupt-Chorizonten Gewißheit. Sicher hat dieß Wolf gemeint, wenn er jenen Worten: Illos autem priores fuisse celeberrimis scholis Grammaticorum, ex multis indiciis colligo: folgende anſchließt: *Quare* videndum est, ne forte primum vestigium illius suspicionis lateat in mutilato loco vitae Homeri, cet., welches eben unſere Stelle iſt: denn

hätte er einen andern unbekannten verſtanden, ſo würde er dieß höchſt wahrſcheinlich bemerkt haben, da zu jener Zeit niemand an einen andern, als den Logographen dachte. Geradezu als ausgemacht iſt aber die Sache neulich hingeſtellt. Sie iſt jedoch nichts weniger als das. Dem allgefeierten Sänger Homeros, welchem man jedes gute epiſche Gedicht zuſchrieb, und der als der Herakles und Atlas der Poeſie erſchien, dieſem die Odyſſee abzuſprechen wagte gewiß nicht der Tollkühnſte in jener Zeit, wo kaum die hiſtoriſche Darſtellung erwacht war, die hiſtoriſche Kritik noch ganz in Windeln lag; wo ſelbſt die Κύπρια und Ἐπίγονοι erſt Herodot (II. 117., IV. 32.), nnd das eine nur noch zweifelhaft gegen die verbreitete Meinung ſeiner Zeit mit Kühnheit dem Homer abſprechen mußte; Hellanikus ſollte Homer die Odyſſee genommen haben, da Ariſtoteles (Poet. 4.) ihm ſogar den Margites ließ; Hellanikus ſollte dieſe außerordentliche Kritik geübt haben, der von Männern, wie Thucydides (I. 97.), Ephorus (bei Phot. p. 64.) und Strabo (X. p. 451. B., IX. p. 426. C., XI. p. 507. F.) der ungenauen und unkritiſchen Ueberlieferung in hiſtoriſchen und geographiſchen Angaben und des Hinnehmens auf guten Glauben angeklagt wird, der noch von Fabeln aller Art und Geſtalt ganz überfloß (Theopompus bei Strabo I. p. 43. C., Diodor I. 37.); Hellanikus endlich ſollte ſchon jene ſorgfältige philologiſche Gelehrſamkeit gehabt haben, die ſich bei den Chorizonten oben zeigte, er deſſen Darſtellung und Sprache noch ganz annalenartig war (vgl. Cic. de Or. II. 12.). Es geht nicht: wir müſſen einen andern Hellanikus ſuchen. Und wir haben nicht allein einen andern, ſondern auch einen ſolchen wie wir brauchen. In Il. o. 651., οἱ δ' οὐκ ἐδύναντο, καὶ ἀχνύμενοί περ ἑταίρου, χραισμεῖν, nahm ein Hellanikus περ für die Aeoliſche Form ſtatt περὶ (ſ. Euſtath. z. d. St. p. 1035. 64.) Schol. Ven. z. a. St.); in Il. τ. 90., Ζεὺς διὰ πάντα τελευτᾷ, πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται, οὐλομένη, wollte er Ζεός-

δια zu Einem Worte verbinden, in der Bedeutung Θεόςδοτα zu πάντα genommen (Euſt. p. 1173. 24.); drittens in Od. β. 185. glaubte er ἀνιείης von ἀνιᾶν, nicht von ἀνιέναι ableiten zu müſſen (ſ. Schol. z. d. a. St.); und endlich in Il. ε. 269. ſchrieb er Θηλέας ſtatt Θήλεας, in der Bedeutung ταχέας, ὡς Δωρικῶς ἐκτιθεμένου τοῦ ποιητοῦ (ſ. Schol. Ven. z. a. O.). Wie kann man dieſe kleinen grammatiſchen Subtilitäten dem alten Logographen zuſchreiben? Ein Werk von ihm, worin er dergleichen auseinandergeſetzt haben könnte, wird nirgend genannt; in hiſtoriſchen Schriften aber ſolche Dinge beiläufig zu erwähnen, die nicht im Mindeſten mit Hiſtoriſchem Berührung haben, war zu damaligen Zeiten unerhört, und überhaupt iſt dieſe ganz ins Einzelne gehende ſorgfältige Grammatik, worin ſogar die wenig abweichenden Formen der einzelnen Dialekte unterſchieden werden, für jenes Zeitalter ſo gut als unmöglich. Wenn aber Euſtathius jene Urtheile des Hellanikus einmal κατὰ τὴν παλαιὰν ἱστορίαν anführt, und einmal mit οἱ παλαιοί φασιν, ſo iſt dieß eine nur ihm zuzuſchreibende Confuſion; und für ihn eben auch keine Todſünde. Mit völligem Rechte hat daher Sturz Comment. de Hellan. p. 30 — 34., wo er jene Stellen des Euſtathius und der Scholiaſten geſammelt, einen andern und jüngern Hellanikus, den Grammatiker, von dem älteren getrennt; und die Sache muß Jedem, der die Weiſe jener Logographen und der ſpäteren Grammatiker kennt, und die Anführungen genau angeſehen hat, auf den erſten Blick einleuchten: woher denn auch Wolf Proleg. p. CXCIII. not. 64. Sturz unbedingt beigetreten iſt. Deſto unbegreiflicher muß es ſeyn, wie Dahlmann in ſeinen Forſchungen Th. II St. I. p. 126. es verwerfen kann. Gegen ihn ſpricht nicht weniger Schol. Soph. Phil. 201.: ὅτι Ἑλλάνικός ποτε ἀναγινώσκων τὰ Ἡροδότου ἔλεγε· περὶ δὲ τῶνδέ μοι εὔστομα κείσθω· οὐ διαιρῶν εἰς δύο λέξεις, ἀλλ' ὡς ἄν τις εἴποι· ταῦτα ἔστω εὔστομα. Denn wenn

man auch annimmt, daß Hellanikus und Herodot eine Zeit zugleich gelebt haben, so ist es doch eine wunderliche Ueberlieferung, daß der alte Hellanikus einmal das Werk seines Zeitgenossen und Nebenbuhlers Herodot gelesen habe, besonders da dieß vielleicht noch nicht erschienen war: jener grammatische Einfall ist dazu von derselben Art wie die obigen. Was aber allen Zweifel niederschlägt, ist dieß, auch schon von Sturz erwähnte, daß Suidas s. v. Πτολεμαῖος Ἐπιθέτης anführt, dieser Ptolemäus sey nicht bloß Schüler des Aristarch gewesen, sondern auch des Grammatikers Hellanikus: Hellanikus aber Schüler des Agathokles, Agathokles des Zenodotus.

Diese Nachricht bringt Alles ins Klare. Dieser Grammatiker Hellanikus wird Enkelschüler des Zenodotus durch Agathokles, eben wie Aristarch durch Aristophanes von Byzanz, und also Zeitgenosse des Koryphäen aller Grammatiker: seine Blüthe fällt demnach in die CLVIte Olympiade. Es zeigt sich nun in jenen vom Hellanikus angeführten Kritiken ein ganz ähnlicher, in das Specielle der Sprachgelehrsamkeit eingehender Scharfsinn wie oben in denen der Chorizonten, wenn er sich auch zum Theil in verkehrte Spitzfindigkeit verliert: zugleich erscheint er als einer der Grammatiker, welche im Homer alle Dialekte fanden (s. d. St.): und dieses Streben wird ihn auch hier zu falschen Erklärungen verleitet haben. Ueberhaupt muß man aber hiebei zweierlei erwägen: einmal, daß diese wenigen Urtheile von Hellanikus uns nur erhalten sind aus einer großen Menge von Kritiken, worunter auch viel Gutes seyn mochte, und daß diese nur angeführt werden, um sie zu tadeln; dann, daß auch von den größten alten Kritikern, und selbst von dem größten unter den größten, Aristarch, manche Meinungen erwähnt werden, die uns einfältig und absurd vorkommen, die es zum Theil wirklich seyn mochten, in denen aber vielleicht mehr Richtiges war, als sich in der jetzigen Ueberlieferung zeigt.

So hätten wir denn zwei Hauptperſonen der Chorizonten gewonnen: denn daß ſie die Koryphäen waren, geht doch wohl daraus hervor, daß der ſorgfältige Proklus grade ſie nennt; und einen Anhang an ihre grammatiſchen Placita wird auch das οἱ περὶ Ἑλλάνικον in dem Villoiſ. Scholion zu Il. ε. 269. anzeigen. Xenon freilich kennen wir nun nicht näher: doch möchte vielleicht die Conjectur nicht verwerflich ſeyn, daß ſein oben genanntes παράδοξον eben unſere chorizontiſche Anſicht iſt; Hellanikus war aber zu ſeiner Zeit berühmt, und iſt jetzt eine bekannte Perſon. Der Charakter ihrer Kritik auch, deren Kühnheit dem Weſen der Zenodotiſchen Schule ganz angemeſſen iſt, geht aus den mitgetheilten Proben hinlänglich hervor; ein Theil der Geſchichte der Gelehrſamkeit erhält ſo einiges Licht.

Zum Schluſſe noch einige Worte über die in unſerer Proklſchen Stelle genannten ἀρχαῖοι. Dieſe halte ich nicht für überhaupt ältere Schriftſteller, ſondern es ſind damit, glaube ich, die älteren Erklärer und Bearbeiter der homeriſchen Gedichte gemeint, die Ariſtoteles Metaph. XIV. extr. p. 306. 4. ed. Brand. οἱ ἀρχαῖοι Ὁμηρικοὶ nennt, ein Theagenes von Rhegium, Steſimbrotus von Thaſus, Metrodorus von Lampſakus, Andere (Plato's Jo, Xenoph. Symp. III. 3. 6., Diog. Laert. II. 11.), von denen in den homeriſchen und anderen Scholien noch einige Urtheile angeführt werden; dieſes ſind auch gewiß die, welche Euſtathius p. 785. 41. u. a. a. O. οἱ παλαιοὶ nennt, und die Villoiſonſchen Scholien zu Il. ε. 83. οἱ ἀρχαῖοι κριτικοὶ, von welchen letzteren es ſchon Wolf vermuthete (Prol. p. CLXXX. not. 43.). Eben dieſe waren vielleicht die Verfaſſer der διορθώσεις, welche in den Scholien (ſ. die Stellen bei Wolf l. c.) αἱ ἀρχαῖαι heißen. Von dieſen nun iſt es freilich nicht zu verwundern, daß ſie ſelbſt die cykliſchen Gedichte ihrem Homer zuſchrieben: denn dieß heißt offenbar bei Proklus ὁ κύκλος, ſo daß es Mangel an Erinnerung iſt, wenn Sturz (Hellan. Fragm. p. 174.), wie es ſcheint, es für

ein beſonderes Gedicht nimmt: antiquiores Grammatici, οἱ ἀρχαῖοι, tantum afuit ut idem ferrent iudicium (quod Hellanicus et Ixion), ut etiam iusto plura opera, in his τὸν Κύκλον, ei tribuenda censerent.

* * *

Ich hatte vorſtehenden Aufſatz ſchon zum Drucke abgegeben, als ich, durch Bekker's Citation geleitet, unvermuthet fand, daß Fr. Thierſch in den Münchener Actis P. II. Fasc. IV. p. 572. ff. ſchon die Varianten der von ihm wieder verglichenen Venetianiſchen Handſchrift angegeben und mit Anmerkungen begleitet hat. In dieſem ſpricht auch er ſchon die Vermuthung aus, daß jener Hellanikus nicht der Logograph ſey, ſondern ein unbekannterer Grammatiker: für ihn citirt er die von Sturz beigebrachten (falſch aber Schol. ad Il. ε. 259. ſtatt 269.), und fügt dazu noch Schol. Ven. Il. μ. 1., wo aber mit den Worten ἡ ἱστορία παρὰ Ἑλλανίκῳ offenbar der Logograph gemeint iſt, und auſſerdem die bei ihm ſelbſt befindlichen Scholien des Arſenius zur Odyſſee, woraus die Worte mitzutheilen ſehr erwünſcht geweſen wäre. Dann aber vertreibt den Xeno auch er, und will dafür den Zenodotus einſchieben. Wenn die Veränderung von Ξένων in Ζηνόδοτος an ſich wohl nicht leicht Jemanden ungezwungen erſcheinen wird, was man auch zur Begütigung beibringen möge: ſo wird Xeno durch das oben aufgefundene Zeugniß von aller Gefahr vollſtändig errettet.

Zum Schluſſe noch eine Bemerkung, welche ebenfalls aus der Durchſicht der Varianten in den Actis hervorgegangen iſt. Thierſch führt an, den Worten τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν gegenüber ſey in der Venetian. Handſchrift mit rubrum geſchrieben: οἱ δὲ λέγουσι τήγρητος τοῦ καρό (ſo!). Dieß iſt offenbar eine alte Gloſſe, welche aber eine Corruptel hat, und eine Zeile weiter nach unten gehört, zu

den Worten: προςτιθέασι δὲ αὐτῷ καὶ παίγνιά τινα, Μαργίτην, βατραχομαχίαν ἢ μυομαχίαν κ. τ. λ. Denn es iſt zu emendiren οἱ δὲ λέγουσι Πίγρητος τοῦ Καρός. Daß dem Halikarnaſſier Pigres die homeriſche Batrachomyomachie zugeſchrieben wurde, ſagen Suidas v. Πίγρης und Plutarch de Herod. Malign. p. 873. E. βατραχομυομαχίας γενομένης Πίγρης ὁ Ἀρτεμισίας ἐν ἔπεσι παίζων καὶ φλυαρῶν ἔγραψε κ. τ. λ.